

Heerscharen von Freiwilligen - getrieben vom Fasnachtstieber : "Die 362 zweitscheenschte Dääg"

Autor(en): **Thiriet, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 4: **Stadt der Freiwilligen : Basel engagiert sich**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die 362 zweitscheenschte Dääg»

Dass in Basel die Fasnacht nicht mit dem «Ändschtraich» aufhört, weiss jeder, der schon einmal an einem der drei Sonntagabende nach Fasnacht in der Basler Innenstadt zu tun hatte. Dass die «scheenschte drey Dääg» sich aber über das ganze Kalenderjahr erstrecken, wissen nicht einmal alle Einheimischen.

Wenn der Wirt die «Hawaii»-Dekoration im Keller versorgt und die Serviertochter den Fransen-BH in die Wäsche gegeben hat, ist Schluss mit lustig. Solche Faustregeln für das Ende der närrischen Tage mögen in der Innerschweiz Gültigkeit haben, nicht aber in Basel. In der Schweizer Fasnachtshochburg schlechthin gilt sinngemäss die alte Fussballtrainerweisheit «Nach dem Spiel ist vor dem Spiel». Dem gründlichen Ausschlafen der Aktiven folgt der «Bummel», und anschliessend läuft ein präzise getaktetes Programm ab, bis es am nächsten Fasnachtsmontag wieder heisst: «Morgeschtraich! Vorwärts marsch!!». «Fasnacht mache» ist für die Basler Aktiven eine Ganzjahresbeschäftigung. Der nachfolgend skizzierte Jahreskalender orientiert sich an einer comitésubventionierten Fasnachts-«Einheit» und erhebt weder Anspruch auf Verbindlichkeit noch Vollständigkeit.

Der erste Fixpunkt in der Zwischenfasnachts-Agenda ist in den meisten Cliques, Gruppen, Guggen, Wagencliques und meist sogar für die freien, wilden «Schyssdräggiigli» die «Lämpesitzig». Bei dieser Kropfleere kommt nach der Fasnacht auf den Tisch des Stammlokals, was an der vergangenen Ausgabe «e fertige Seich» war: Vom versäumten Umgang im Imbergässli über den zu kurzen Halt in der Kunsthalle bis dem zu langen Zeedel. Nicht selten endet dieser erste offizielle Termin mit Austritten und führt umgehend zu Neugründungen.

Da die Mehrzahl der beim Fasnachtscomité gemeldeten «Einheiten» als Vereine organisiert sind, folgt irgendwann im Frühjahr die Generalversammlung der Aktiv- und Passivmitglieder, an der nicht nur über Personelles und Finanzielles entschieden wird, sondern auch über die Wiederaufnahme der Übungsstunden. Denn die Pfeifer, Tambouren und Guggenvirtuosen beiderlei Geschlechts klauben ihre Instrumente und Schlegel ja nicht erst vor der nächsten Fasnacht wieder aus dem Etui. Das Ensemble muss sich in Form halten: Für die lokalen, kantonalen und eidgenössischen Pfeifer- und Tambourenfeste, die Mitwirkung in den Zunftspielen, Auftritte am «Basel Tattoo» oder Guggen-Monsterkonzerten in Einkaufszentren und auf Sternmärschen. Ganz zu schweigen von den Ständ-

chen, die für jedes einigermaßen beliebte Mitglied bei jedem halbwegs runden Geburtstag gegeben werden. Entsprechend kurz kommt den Bewohnern der Innenstadt denn auch die übungsfreie Zeit nach den Bummelssonntagen vor. Gruppen mit Ambitionen nehmen ihre wöchentlichen Übungen bereits vor der GV oder unmittelbar danach wieder auf. Deren Besuch ist obligatorisch, und wessen Präsenzliste bis zur Marschübung mehr als die von den Instruktoren zähneknirschend zugestandenen «Härdöpfel» (fasnachtlich für Absenzen) ausweist, riskiert die Verbannung in den Vortrab.

«Ehrenmitglieder schwitzen so lange ehrenamtlich im Service, bis alle in den Seilen liegen.»

Während sich die musisch begabten Cliquesmitglieder also bei hochsommerlichen Temperaturen mit den Läufen des «Uncle Sam» oder der «Rivers of Babylon» abmühen, halten die gruppeneigenen Organisationsgenies ihre abendfüllenden Sitzungen ab. Kaum ein Fest kommt ohne Fasnächtler aus. Noch der passivste Passive wird aufgeboten, um Grills einzuzuziehen, Risotto zu rühren und Fischknusperli zu frittieren, und Ehrenmitglieder schwitzen so lange ehrenamtlich im Service, bis alle in den Seilen liegen und sich schwören, das sei jetzt aber definitiv das letzte Mal gewesen. Kaum haben sie jedoch dem händereibenden Cliqueskassier den Reingewinn ausgehändigt, halten sie diskret Ausschau nach einer neuen Aufgabe für die interne Task Force «Äplermaggoone». Zum Beispiel die Co-Organisation des «Glygge-Grimpeli», eines Plausch-Fussballturniers, das immer im Juni die Fasnachtsszene auf den Sandgrube-Sportplatz lockt.

Nicht einmal in den Sommerferien lassen sich die Mitglieder allzu lange aus den Augen. Immer finden sich Unermüdlige, die einen Grillplausch in der «Grün 80», einen Familienbummel ins Oldtimer-Pantheon oder eine Besichtigung des Chrischonaturms organisieren. Bei der Diskussionsrunde auf der «Fischerstube»-Terrasse hingegen handelt es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um eine Sujetkommission, die sich bei 33 Grad im Schatten über die Frage beugt, ob «D’Grieche, die Sieche!» an der kommenden Fasnacht als Sujet noch aktuell sein würden. Ihre Arbeit ist die Grundlage für alle Aktivitäten, die nach der «rentrée carnevalesque» im



Jenseits der Fasnacht:
Trommelprobe und
Bummelsonntag



der letzten Monate angedacht, entworfen und geplant wurde: Larven cachiert, Laternen gemalt, Kostüme abgesteckt, Zeedel gedichtet, Accessoires gebastelt, Requisiten konstruiert, Piccolos geölt, Trommeln geschränkt, Sousaphone poliert. Und vier Sonntage vor dem Morgestraich proben die Instrumentalisten mit ihren Trommeln und Trompeten an Marschübungen in den Langen Erlen oder dem Hardwald den Ernstfall, der am Fasnachtsmontag mit dem Vier-Uhr-Schlag eintritt. Für den einen oder anderen Altgardisten vielleicht schon das 50. Mal ...

**«Ist aber das Fegefeuer
der Fasnachtsdemokratie
einmal überstanden, ist der Weg
frei für den Endspurt.»**

Fragt ihn ein paar Tage davor ein ahnungsloser Auswärtiger «So, jetzt gahts dänk dänn bald wider los mit Euerer Fasnacht daa?», erntet er im besten Fall ein müdes Lächeln. «Wenns am Mäntig Vieri schloht» liegt hinter den Basler Fasnächtlern ein reich befruchtetes Jahr heiterer Geselligkeit und ernsthafter Vorbereitung. Das Fasnachtscomité schätzt, dass neben den 12'000 unter seinen Fittichen organisierten noch 8000 «freie» Aktive in der ganzen Region die Fasnacht in all ihren Spielarten als Ganzjahres-Hobby pflegen. Und die Fachhochschule Nordwestschweiz hat im Mai 2005 in einer Studie vorgerechnet, dass das Volksfest einen jährlichen Umsatz von nahezu 30 Mio. Franken generiert, wovon knapp ein Drittel in die eben geschilderten Vorbereitungen fliesst.

September in jeder Fasnachtseinheit ausbrechen und in deren Strudel nach und nach der Zugsentwerfer, die Cliquenschneiderin, die Larvenmacherequipe, der Laternengestell-Konstrukteur, die Requisitenbauer, der Zeedeldichter, der Ladärnemooler, der Zugschef, die Instrukturen und die Nachwuchs betreuer gezogen werden.

Und dies bei vielen Stammcliquen gleich in doppelter Ausführung, weil parallel zum Auftritt am Cortège noch einer fürs «Drummeli» vorbereitet werden muss. Während man an dieser Leistungsschau der Stammcliquen früher auch mal im Charivari-Kostüm den «Arabi» runternudeln konnte, fordern die verwöhnten Besucher im Musical-Theater heute jeder Nummer einen Aufwand ab, mit dem jede Schauspielinszenierung in den Top 3 des Berliner Theatertreffens landen würde. Doch vorher gilt es für den Vorstand, die Ideen der Kreativteams dem kritischsten aller Publika zu verkaufen – der eigenen Basis. Das passiert in der Sujet-Gesellschaftssitzung im Spätherbst und ist nicht immer in allen Punkten von Erfolg gekrönt. Ist aber dieses Fegefeuer der Fasnachtsdemokratie einmal überstanden, ist der Weg frei für den Endspurt. Auf allen vorfasnachtlichen Kurations- und Produktionsebenen wird umgesetzt, was im Verlauf

Ebenso wichtig wie die wirtschaftliche Wertschöpfung ist jedoch die zivilgesellschaftliche Bedeutung der Basler Fasnacht. Die ganzjährige Beschäftigung mit dem lebendigen Brauchtum verbindet nicht nur die Aktiven untereinander. Die soziale Durchlässigkeit der Tradition, die der Präsident der UBS und die Jus-Studentin in derselben Clique pflegen wie der KMU-Inhaber und die Primarlehrerin, vernetzt die Fasnächtlerinnen und Fasnächtler mit anderen sozialen Gruppierungen der Stadt und der Region – quer durch die politischen Parteien, die Verwaltung, die Zünfte und das Militär. «Me kennt sich» in Basel «vo dr Fasnacht». Sagt sich «Du», an den «scheenschte drey Dääg» sowieso. Und damit meist auch an den verbleibenden 362 zweit schönsten.

Roger Thiriet